

Verein plant ein Haus für Todkranke

PFLEGE Im Kanton soll ein Sterbehospiz gebaut werden. Das plant der Verein Palliativ Zug. Nun klärt er die Machbarkeit ab.

Es soll die letzte Station werden im Leben von Menschen, die unheilbar krank sind: ein Sterbehospiz. Altersheime, Pflegeheime und Spitäler gibt es heute schon im Kanton Zug. Doch ein geeignetes Angebot für die Palliativ-Medizin, wie die Pflege von unheilbar kranken Menschen genannt wird, fehlt bis heute im Kanton. Diese Lücke will der Verein Palliativ Zug nun schliessen. Er hat eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben. Bis im Sommer nächsten Jahres sollen die Ergebnisse vorliegen und aufzeigen, wie viele Plätze es in einem solchen Sterbehospiz braucht, wie viel das Angebot kostet und wie man es finanzieren kann. Peter Frigo, Präsident des Vereins Palliativ Zug, bringt es auf den Punkt: «Wir haben

jetzt die Initiative ergriffen. Wohin uns das führt, wissen wir nicht.»

Andere Bedürfnisse

Die Pflege von unheilbar Kranken verändert sich im Kanton Zug stark. Vor zwei Jahren haben die Gemeinden die Einführung von Palliativ-Spitex beschlossen, erst kürzlich haben sie entschieden, in der Langzeitpflege zusammenzuarbeiten, und künftig sollen Pflegebedürftige auch nachts betreut werden. «Damit konnten wichtige Meilensteine gesetzt werden», sagt Frigo. Doch das reiche noch nicht. «Laut Fachleuten ist ein Sterbehospiz das Angebot, das im Kanton Zug am meisten fehlt.» Zwar gebe es in Affoltern ein ähnliches Angebot, das auch von Zugern genutzt werden könne, «aber das ist nicht für die Langzeitpflege gedacht», so Peter Frigo.

Der Präsident von Palliativ Zug betont, dass sich Alters- oder Pflegeheime nicht für die Betreuung von unheilbar Kranken eignen. Einerseits dürften diese Palliativ-Patienten zum Teil nicht aufnehmen. «Andererseits sind die Bedürfnisse bei der Pflege von unheilbar Kran-

ken völlig anders.» So seien solche Patienten oft auf mehr medizinische Unterstützung angewiesen – vor allem im Endstadium. «Heute setzt man in der Palliativ-Pflege nicht mehr so sehr

«Wir haben jetzt die Initiative ergriffen. Wohin uns das führt, wissen wir nicht.»

PETER FRIGO, PRÄSIDENT
PALLIATIV ZUG

auf lebensverlängernde Massnahmen. Viel wichtiger ist, dass man den Patienten das Leben erleichtert. Dass sie frei von Schmerzen sind.» Und auch die Familien werden stärker mit einbezogen.

Mehr langfristige Krankheiten

Die Bedeutung der Palliativ-Pflege hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. «Mit der Alterung der Bevölkerung und der Zunahme chronischer Krank-

heiten ist Palliativ-Pflege in den letzten Jahren stärker in den Fokus von Gesellschaft und Politik gerückt», sagt der Zuger Gesundheitsdirektor Urs Hürlimann. Peter Frigo stellt fest, dass es heute mehr langfristige Krankheiten gibt, die zum Tod führen. «Davon sind auch immer mehr jüngere Menschen betroffen», sagt er.

Mit der Machbarkeitsstudie für ein Sterbehospiz wurde die Hochschule Luzern – Wirtschaft beauftragt. Die Ergebnisse werden anschliessend den Gemeinden zur Verfügung gestellt. Denn diese sind für die Langzeitpflege verantwortlich. «Der Kanton beteiligt sich im Rahmen seiner Möglichkeiten an der Umsetzung», sagt Urs Hürlimann. Neben der Finanzierung gilt es auch den möglichen Standort des Sterbehospiz zu klären. Möglich sei, dass es in einem Privathaus realisiert wird, als Teil eines Spitals oder eines Pflegeheims. «Auf jeden Fall sollte es ein eigener Bau sein. Es wäre nicht ideal, die Pflege von demenz- und sterbenskranken Menschen zu vermischen», erklärt Peter Frigo.

CHRISTIAN GLAUS
christian.glaus@zugerzeitung.ch